

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 29.

Dienstag, den 9. März

1897.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Holz-Versteigerung auf dem Staatsforstrevier Johannegeorgenstadt.

Im Rathskeller in Aue sollen

Sonnabend, den 13. März 1897, von Vorm. 1/2 9 Uhr an

folgende auf den Hahlschlägen in Abtheilungen 8 u. 80, sowie von Einzelhölzern in

Abtheilungen 8, 80 u. 81 aufbereitete **Ruthhölzer** und zwar:

6143 Stück w. Älter von 7—15 cm Oberstärke,	} 3,5 4,0 u. 4,5 m lang,
5106 " " " " " " " "	
1943 " " " " " " " "	
495 " " " " " " " "	

sowie im Hötel „de Saxe“ in Johannegeorgenstadt
Montag, den 15. März 1897, von Vorm. 1/2 10 Uhr an
die in den obigen Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer**, als:

114 Nm. w. Brennweite,
60 " " Brennküppel,
43 " " Brennasse u.
782 " " Streureißig

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königliche Forstrevierverwaltung Johannegeorgenstadt und Königliches Forstrentamt Eibenstock,
am 6. März 1897. **Gerlach.**

Die kretischen Wirren.

Wenn diese Zeilen dem Leser zu Gesicht kommen, ist möglicherweise schon eine wichtige Entscheidung in dem großen Konflikt erfolgt, unter dem das südöstliche Europa zuckt. Griechenland wird den Anforderungen der Mächte nicht entsprechen, es wird seine Truppen nicht von Kreta zurückberufen. In Thessalien halten sich die Massen der türkischen Truppen zusammen, jeden Augenblick bereit, in Griechenland einzufallen.

König Georg, seine Regierung und sein Volk hoffen, daß die Drohungen der Mächte, so ernst sie auch gemeint sein mögen, doch nicht durchgeführt werden, weil die so oft verkündete Einigkeit der Mächte nicht Stich hält. Und diese Rechnung dürfte zutreffen. Deutlich ist jetzt schon zu bemerken, daß sich England einem energischen Vorgehen gegen Griechenland nicht anschließen wird. Haben die Großmächte Griechenland die Rückzugspille dadurch verfallen wollen, daß sie für Kreta volle Selbstverwaltung versprochen, so müssen sie jetzt mit Verdruss wahrnehmen, daß der Sultan durchaus nicht gewillt ist, dieser Forderung zuzustimmen. Auch er vertraut darauf, daß die Mächte vor dem Außersten zurückzubreken werden, wenigstens aber, daß die eine oder andere Macht nicht mitthut und daß dann aus den angeführten „Aktionen“ überhaupt nichts wird.

In Athen hat vor wenigen Tagen ein Wechsel im Kriegsministerium stattgefunden. Der neue Minister genügt selbst der Opposition, indem er selbst den letzten verfügbaren Mann mobilisieren läßt. Unentschiedenheit herrscht in Athen überhaupt anscheinend nur noch darüber, ob man den Kampf auf dem Festlande gegen die Türken selbst beginnen oder ob man den Anfang den Türken überlassen solle. Der griechische Gesandte in Konstantinopel hat sich bereits über die Truppenzusammenziehungen an der griechischen Grenze beklagt und „um Aufklärung gebeten“. Daß der diplomatische Draht zwischen Athen u. Konstantinopel überhaupt noch nicht durchschnitten ist, nachdem auf Kreta griechische und türkische Truppen wiederholt aneinander gerathen, gehört zu den wunderlichen Erscheinungen, an denen der kretische Konflikt überhaupt sehr reich ist.

Der griechische Kronprinz Konstantin soll noch glaubwürdigen Berichten einer der wenigen in Athen sein, die sich den offenen Blick für die Gefährlichkeit der Lage bewahrt haben, während seine Gemahlin ganz im Fahrwasser des griechischen Chauvinismus schwimmt. Das sonst allseit übergeschwängelte Gerücht läßt in diesem Falle ausnahmsweise die Familienbeziehungen Königs Georg unangetastet; man hört nur, daß dem König von allen seinen hohen Verwandten der Rath gegeben wird, nachzugeben; man hört aber nichts von „Anträgen“ der hohen Verwandten, um dem König zu nützen. Das ist um so mehr zu verwundern, als hier für sündige Zeitungsberichterstattung ein Feld ist, auf dem sich wacker arbeiten ließe. Anträge dazu sind ja auch schon gemacht worden, aber gerade die feste und entschiedene Haltung Deutschlands und Kaiser Wilhelms lassen solche Gerüchte immer bald wieder verdorren. Selbst wenn England jetzt, wie ja befürchtet werden muß, wieder eine Schwentung macht und das europäische Concert stört, so wird selbst die lästige Erfindungsgabe nicht die Prinzessin von Wales, die Schwester des Königs Georg, dafür verantwortlich machen wollen. Und wenn es wahr sein sollte, daß die Jarin-Wittwe ein Telegramm wegen des Prinzen Georg an dessen Eltern gerichtet hat, so braucht man darin doch nicht mehr als die verwandtschaftliche Besorgnis um den Prinzen zu erblicken, der früher einmal ihrem eigenen Sohne, dem jetzigen Jaren, in Japan das Leben gerettet hat.

Die Hoffnungen Griechenlands beruhen übrigens nicht allein auf die erwartete Uneinigkeit der Großmächte, sondern auch darauf, daß die Türkei nicht zur vollen Entfaltung ihrer Truppenmacht kommen werde, weil in Mazedonien, Albanien und Thessalien sich alle unruhigen Elemente, d. h. alle Christen erheben und daß auch Serbien und Bulgarien die Aufmerksamkeit der Pforte hart in Anspruch nehmen würden. Schläge diese Hoffnung nicht fehl, dann wäre allerdings der Brand

auf der Balkanhalbinsel ein vollständiger und die Mächte würden alle Mühe haben, ihn auf seinen Herd zu beschränken. Mehr als 200,000 Griechen wohnen im türkischen Gebiet zerstreut und auch sie könnten sehr wohl durch Butsche die Verlegenheiten der Pforte mehren helfen. Das Alles weiß man in Griechenland, damit rechnet man und man rechnet auch damit, daß die Mächte es wissen, und aus diesem Grunde wohl zögern werden, das Signal zum Angriff zu geben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der „National-Zeitung“ finden wir in Bezug auf die kretische Frage folgende Auslassung: „Deutschland kann die Wirkung der diplomatischen Aktion gelassen abwarten. Die Reichsregierung hat nach dem unferes Erachtens richtigen Grundlag gehandelt, daß man, wenn man Forderungen stellt, entschlossen sein muß, dieselben durchzusetzen. Sollte sich ergeben, daß andere Mächte diesen Entschluß verweigern, so würde diese erste Phase der neuesten Orient-Frage abgeschlossen sein; in der dann sich vorbereitenden materiellen Entscheidung der Gegensätze, die gefahrlos beizulegen der Zweck der bisherigen diplomatischen Schritte war, würde Deutschland wieder in die zweite Reihe zurückzutreten haben, in der sein nur beschränktes Interesse an den Orient-Fragen zu verweilen ihm gestattet. Wir haben dann unser Pulver trocken zu halten für den Fall, daß im weiteren Verlauf der Entwicklung Lebensinteressen des Deutschen Reiches in Frage kämen.“ — Wir erachten, so schreiben die „Berl. N. Nachr.“, diesen Satz als eine Brücke zur Rückkehr in diejenige Haltung, aus der Deutschland überhaupt nicht hätte heraustreten sollen.

— Berlin, 6. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt heute zur Hundertjahrfeier: Die nahende Gedächtnisfeier Kaiser Wilhelms I. führt die Erinnerung der Nation zurück in jenes große Jahr, da unter unsäglichen Opfern Deutschland auf den Schlachtfeldern Frankreichs seine Selbstständigkeit erkämpfte, und als die herrlichste Frucht der Siege seine Einigung gewann. Mit dem Gedanken an das Ergebnis der Siege untrennbar vereint ist das Gedanke an diejenigen, welche uns mit Aufopferung ihrer selbst diese Siege erringen halfen. Zwar sehen wir vielfach das Gedächtnis der Kämpfer und der Siege dankbar in den kleinen und großen Denkmälern festgehalten, die in dem letzten Vierteljahrhundert überall auf den Plätzen der Städte, in grünenden Anlagen und auf den Friedhöfen der Dörfer entstanden. Ein Denkmal, das die Namen aller Derer vereint, welche im Feldzuge von 1870/71 gefallen sind oder schwer verwundet wurden, fehlt noch: es fehlt jene Halle, an deren Mauern gleichsam die Dankbarkeit der Nation zum ewigen Gedächtnis die Namen Derer schrieb, die vor dem Feinde fielen oder schwer verwundet wurden, und so Alle, vom ruhmreichen Führer bis zum einfachen Mann aus dem Volke, vereinigte, wie sie als ein „Volk in Waffen“ vereint gegen den Feind standen. Soll solch ein architektonisches Namenbuch deutscher Kämpfer in Dankbarkeit gegen die Gefallenen und Verwundeten, zur Aneiferung für künftige Geschlechter geschaffen werden, so kann dies nur an der Stelle geschehen, wo der deutsche Kaiser seines Amtes waltet, wo die Abgeordneten aus dem ganzen Reiche sich zur Berathung versammeln und von wo aus die Antriebe des Volkslebens hinauswirken bis zu den Grenzen des deutschen Landes und überall dorthin, wo Deutsche wohnen. Daß ein solcher Bau in künstlerischem Zusammenhang mit der Umgebung und durch die Wahl des Platzes in ideellen Zusammenhang mit anderen Denkmälern gebracht werden muß, die sich auf die Großthaten unserer Väter und der noch lebenden Generation beziehen, das ergibt sich von selbst, und wird, was die Einzelheiten betrifft, Gegenstand sorgfältiger Erwägungen sein. Heute handelt es sich nur darum, den Gedanken auszusprechen, damit er erwogen werde, und durch seine großmüthige Art und seine Schlichtheit die Herzen der Volksgenossen gewinne. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, dem der Bundesrath einmüthig zugestimmt hat, „betreffend die Vorarbeiten für die Errichtung einer Gedächtnishalle zu Ehren der im Feld-

zuge 1870/71 gefallenen oder schwer verwundeten deutschen Krieger“.

Hierzu bemerken die „Berl. N. Nachr.“: Wir vermögen uns eine solche Gedächtnishalle, bei der es sich nur darum handeln kann, irgend einen gegebenen Platz architektonisch zu verschönern, nicht vorzustellen. Was soll eine Halle mit vierzig- bis fünfzigtausend kaum zu entziffernden Namen, die wenn sie auch nur annähernd erkennbar bleiben sollen, alle paar Jahre neu vergoldet werden müßten? Man denke sich eine solche Gedächtnishalle nach dem Befreiungskriege errichtet, welchen Werth — mit Ausnahme eines architektonischen — würde sie für das heutige Geschlecht noch haben? Das Denkmal auf dem Kreuzberge bei Berlin, „der König dem Volke“, ist jedenfalls ungleich weisevoller. Dazu kommt, daß auf den Kriegsdenkmalern der meisten kleineren Städte und Ortschaften die Namen der im Kriege gefallenen Ortsangehörigen bereits verzeichnet sind.

— Vor ungefähr einer Woche hat die deutsche Regierung nochmals ein Schreiben an Professor Koch nach Südafrika abgeschickt, in dem sie ausdrücklich betont, daß ihr sehr daran gelegen ist, daß Professor Koch sich sofort zum Studium der Pest nach Indien bezieht, sobald seine Untersuchungen über die Kinderpest zum Abschluß gelangt sind.

— Die „Magdeburger Ztg.“ richtet an die deutschen Interessentenkreise die eindringliche Mahnung, ungeachtet der bisherigen Erfolge auf dem Weltmarkt nach wie vor dem Studium der industriellen und kommerziellen, sowie des Verkehrsweises Englands ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vor allem könne man von England lernen, wie durch Beschränkung der Handarbeit und Einführung mechanischer Vorrichtungen Zeit und Arbeit gespart werden könne: „Wie im Eisenbahnverkehr, so ist uns England auch im Schiffsverkehr durch reiche Ausstattung seiner Häfen mit mechanischen Lösch- und Ladevorrichtungen überlegen, und nur langsam ist bei uns die Erkenntnis durchgedrungen, wie durch möglichste Beschleunigung der Be- und Entladung die Gesamtfahrzeit abgekürzt und dadurch eine Ermäßigung der Selbstkosten sowie der Frachtsätze erreicht werden kann. Das in England seit Jahrzehnten herrschende und immer mehr zur Einführung kommende Prinzip, die Handarbeit möglichst durch mechanische Arbeit zu ersetzen, ist auch die Ursache, daß die großen englischen Schiffswerften in Folge ihrer reichen Ausstattung mit Hilfsmaschinen jeder Art uns in Bezug auf Schnelligkeit und Billigkeit der Ausführung überlegen sind, und daher unsere Bemühungen, dem englischen Wettbewerb durch Güte der Arbeit und des Materials die Spitze zu bieten, um so schwerer Erfolg haben, als ungeachtet des Rückganges des Schiffbaues in den letzten Jahren immer noch 70—80 Prozent des gesammten Tonnengehaltes neuerbauter Schiffe der Erde in England von Stapel gelassen werden.“

— Mit Fahrrädern sind die drei Eisenbahnregimenter und die Luftschiffer-Abtheilung zu Übungszwecken ausgerüstet worden. Die dritte Kompanie des zweiten Eisenbahnregiments hat sogen. Kriegsfahrräder erhalten. Die Kompanie macht ihre Fahrübungen in geschlossener Front auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin.

— Aus München schreibt die „Allg. Ztg.“: „Das schlechte Einschänken seitens der Gastwirthe, über das die berechtigten Klagen des Publikums nicht verstummen wollen und welches, wie verschiedene Klagen vor den Gerichten bewiesen haben, sehr häufig auf direkten Befehl der Wirthe selbst erfolgt, ist auch in der gestrigen Sitzung des Magistrats wiederum von mehreren Rednern auf das Schärfste verurtheilt worden. Rechtsrath Beck stellte den Erlass einer ortspolizeilichen Vorschrift in Aussicht, durch welche dieser Ausbeutung des Publikums Halt geboten wird. Neuerdings hat letztere auch die Aufmerksamkeit der königlichen Staatsregierung auf sich gelenkt, und es soll für diesen Zweck ernstlich erwogen werden, wie diesem immer mehr zunehmenden Unfug durch eine Abänderung des Polizeistrafbuches, bezw. durch Aufnahme von geeigneten Strafbestimmungen in dasselbe wirksam begegnet werden könne.“

— England. Etwa hundert Mitglieder des Unterhauses, darunter einige frühere Minister, sandten dem Könige Georg von Griechenland eine Depesche, in welcher sie sich anerkennend über die der Zivilisation auf Kreta erwiesenen Dienste auszusprechen und ihren Wünschen für das Wohlergehen Griechenlands Ausdruck geben.

— Nach einer Depesche der „Post. Ztg.“ ist in London das Kabinet ganz unerwartet zu einer Sitzung zusammengetreten, die zwei Stunden dauerte. Im europäischen Einvernehmen soll plötzlich eine Spaltung eingetreten sein. Dem Vernehmen nach wollte England jede Beteiligung an Zwangsmitteln gegen Griechenland ablehnen und sogar das europäische Concert verlassen, falls die Mächte nicht den Vorschlag Sallibury's annehmen, daß die türkische Polizei Kreta sofort räumen soll.

— Wie Griechenland will auch die Türkei von einem Nachgeben den Mächten gegenüber nichts wissen. Der türkische Ministerrath hat sich dahin entschieden, eine ausweichende Antwort auf die Note der Mächte zu geben. Es verlautet, daß die Pforte im Prinzip die Autonomie für Kreta annehme, aber es ablehne, Einzelheiten über dieselbe zu erörtern, bevor die griechischen Truppen die Insel geräumt haben.

— Die „Times“ melden aus Athen: In Folge der unzureichenden Versorgung der Südküste Kretas sind durch die griechische Königsyacht „Sphacteria“ und andere Schiffe Lebensmittel dort gelandet worden, ohne daß ein Dazwischentreten erfolgt. Die Vorräte werden durch griechische Soldaten über die Berge den Truppen zugeführt. Die letzteren sind nunmehr für drei Monate verproviantiert.

— Aus Athen schreibt man der „Frankf. Ztg.“: „Im heutigen „Stris“ steht folgender Ausruf an die Kaufleute Athens: Die unterzeichneten Kaufleute Athens erklären wegen der Stellung, welche Deutschlands Flotte, Deutschlands Politik und Presse uns und den Wünschen des Vaterlandes gegenüber einnimmt, jede Handelsbeziehung mit diesem Lande einzustellen und beschwören unsere, im freien und getrennten Griechenland lebenden Stammesgenossen im Namen unseres mißhandelten Vaterlandes unserm Beispiele zu folgen, überzeugt, daß die Deutschen auf diese Weise am empfindlichsten zu treffen sind.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 8. März. Heute Nacht nach 1 Uhr erklang Feuerruf in unserer Stadt. Es brannte in der Scheune des Oekonomen Emil Eickler in der hinteren Reihe. Durch schnell herbeigeeilte Hilfe konnte das Feuer noch rechtzeitig unterdrückt werden. Kurze Zeit nachdem dies geschehen war, zeigten sich Flammen auf dem Boden des Wohnhauses. Auch hier wurden dieselben schnell wieder gelöscht. Ueber die Entstehungsurache dieser beiden Brandfälle verlautet noch nichts.

— Eibenstock, 8. März. Gestern Nachmittag hatte der „Reichstreue Verein“ hier selbst im Saale des Deutschen Hauses einen Vortrag über „Die innere politische Lage“ angelehrt. Sprecher war der Generalsekretär der national-liberalen Partei im Königreich Sachsen, Hr. Breithaupt aus Leipzig. In schöner, fließender Sprache gab der Herr Redner in anderthalbstündiger Vortragszeit ein Bild über die Entwicklung des Deutschen Reiches seit seiner Gründung und insbesondere über die Tätigkeit des Reichstages. Wegen Kürze der Zeit können wir einen erschöpfenden Bericht über den Vortrag heute nicht geben, werden aber in einer der nächsten Nummern darauf zurückkommen.

— Eibenstock, 8. März. Nach ziemlich langer Pause trat am Freitag Abend die Riege „Gut Heil“ des hiesigen Turnvereins wieder einmal mit einer festlichen Veranstaltung vor ihre in großer Zahl erschienenen Gäste. Die Feier des 8. Stiftungsfestes im entsprechend dekorirten Saale des „Festschlossens“ bot den Mitgliedern willkommenes Gelegeneit, auf's Neue Zeugniß ihrer turnerischen Leistungsfähigkeit abzulegen und sich zu den früheren Freunden neue zu erwerben. Nach der einleitenden Overture und einer kurzen Begrüßung der Gäste durch den Bergnützungsvorsteher folgte als erste Darbietung ein wirkungsvolles turnerisches Willkommensbild bei bengalischer Beleuchtung, dem sich Turnen am Barren angeschlossen, wobei man recht beachtliche Leistungen wahrnehmen konnte. Den ungetheiltesten Beifall fand aber unzweifelhaft der lattige Schwan „Dhello's Erfolg“, bei welchem eine jede Rolle meisterhaft gespielt wurde und allseitiger stürmischer Applaus die Mitwirkenden lohnte. Der von 12 Mitgliedern erhaltene Ausführung gelangte Stabreigen bildete einen vortheilhaften Abschluß des Programms. Daß der nun folgende Ball sich bis zum frühen Morgen ausdehnte und mit seinen Liebertragungen während der Pause zur wesentlichen Erhöhung der Feststimmung mit beizug, braucht wohl nicht erst besonders gesagt zu werden. Im Hinblick auf den guten Verlauf des Festes erscheint und daher der Wunsch berechtigt, daß obgenannte Riege auch fernerhin in Einigkeit und turnerischem Streben erstarken und sich weiter entwickeln möge. Gut Heil!

— Dresden. Ihre Majestäten der König und die Königin verweilten am Dienstag über eine Stunde im Hotel Royal in Mentone, um von hier aus das auf- und niederwogende Karnevalstreiben zu beobachten. Mit regem Interesse und großem Vergnügen verfolgte das hohe Paar das flotte, fröhliche Leben, welches den heißblütigen, leichtlebigen Südländer so recht charakterisirt. Zwei in selbigem Hotel wohnende Dresdner Damen benutzten die günstige Gelegenheit, ihrer hochverehrten Landesmutter kostbare Blumen zu überreichen, die mit stichlicher Freude huldvollst entgegengenommen wurden, wobei Ihre Majestät in Ihrer bezaubernden leutseligen Weise sich längere Zeit mit beiden Damen unterhielt. Auch Se. Majestät der König beehrte einen aus Gesundheitsrückständen in Mentone weilenden Dresdner Kaufmann mit zweimaliger Ansprache, freundliche Theilnahme an dessen Befinden bekundend. Ihre Majestäten erfreuen sich des besten Wohlfeins und unternehmen täglich von Kap Martin aus Ausflüge zu Wagen und zu Fuß.

— Dresden. Das bereits erwähnte Gebet, welches am Sonntag Oculi, den 21. März bei der kirchlichen Gedächtnisfeier des 100. Geburtstages des hochseligen Kaisers Wilhelm I. in das allgemeine Kirchengebet einzuschalten ist, lautet folgendermaßen: „Und weil in diesen Tagen ein Jahrhundert sich erfüllt seit der Geburt unseres unvergesslichen ersten Kaisers, den Du im neuen Deutschen Reich und zum Haupte gesetzt hastest, so bitten wir Dich: laß sein theures Andenken an unserm Volke gesegnet sein, für das er gearbeitet und gebetet, gekämpft und gelitten. Du hastest Großes an ihm und durch ihn an unserm Volke gethan, zu reichem

Sorgen hastest Du ihn und gesetzt und zu einem hohen Vorbilde lauterer Demuth, unermüdeter Treue in Deinem und in seines Volkes Dienst und gläubigen Bekenntnisse zu Dir und Deinem Evangelium. Hilf, daß sein Gedächtniß in dieser Zeit schwerer Wirren unserm Volke diene zur Einkehr und Umkehr von allen falschen Wegen, zur Befestigung auf das, was ihm Noth ist und zu seinem Frieden dient, damit es ein Volk werde nach Deinem Wohlgefallen und Glauben und Treue, Kraft und Einigkeit sein Schmach und seine Ehre sei.“

— Leipzig, 5. März. Das Wahrzeichen des bekannlichen dem Untergang geweihten Schlosses Pleißenburg soll Aufnahme im Museum für die Geschichte Leipzigs finden. Es ist ein auf der westlichen Fassade rechts vom Thorausgange über Mannshöhe eingemauertes steinerner Kopf, jetzt durch Schmutz und Ueberbleibsel von Lünche fast unkenntlich. Er soll den Kopf des Schlosshauptmanns Johann Bopelius vorstellen, welcher im Jahre 1631 die Pleißenburg an die Kaiserlichen unter Tilly und 1632 an General Hoff übergab, während das Schloß noch gut verwahrt und besetzt war. Er wurde, ein 72-jähriger Mann, durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und am 3. Februar 1633 enthauptet.

— Plauen i. B., 5. März. Die drei Alt-Leipziger Turnvereine, der Chemnitzer Turnverein und der Allgemeine Turnverein zu Dresden, also die größten und bedeutendsten Turnvereine von Sachsen mit zusammen über 5000 Mitgliedern, haben nach reiflicher Erwägung beschlosse, sich in Plauen nicht an dem sogenannten Gauwettturnen zu betheiligen, sondern gemeinsam ein großes Schauprogramm selbst zu veranstalten. Dieses soll Freiübungen mit Musikbegleitung, allgemeines Ringturnen von mindestens 60 Riegen nach einem einheitlichen Plane und Turnspiele in mehreren Gruppen umfassen und ein gutes Bild unseres deutschen Turnbetriebes geben, während das schweizerische Sektionsturnen, das im „Gauwettturnen“ nachgeahmt wird, nur ein Zerstück davon ist. Außerdem wollen die Vorturnerschaften an einem Abende des Festes auf dem Podium der Festhalle noch gemeinsame Vorführungen veranstalten und besonders ihre besten Turner bei einem getragenen Kirtturnen am Reck vereinigen. Jedenfalls ist ein Turnen, wie es die genannten Vereine planen, ein Schauprogramm, bei dem die besten Kräfte der größten Vereine mitwirken, bis jetzt noch auf keinem deutschen Kreisturnfeste geboten worden. Es wird sicher dazu beitragen, die Anziehungskraft des Festes zu erhöhen und besonders den kleineren Vereinen Sachverständigen Lehrende und Neue bieten. Die technischen Vorarbeiten sind den Turnwarten und drei Leipziger Vereinen übertragen worden.

— Meissen, 5. März. Gestern wurden durch die hiesige Schutzmannschaft der Dienststrecke Breitenfels aus Zehren und der Schiffer Schilling aus Neudörschen verhaftet, da beide dringend verdächtig sind, den Mord an dem Rentier Pfordte verübt zu haben. Die Verhafteten wurden mit dem 6 Uhr-Zuge unter starker Bedeckung nach Dresden übergeführt. Seitens der königl. Staatsanwaltschaft fand heute eine Lokalbesichtigung statt. — Ueber die muthmaßlichen Mörder wird noch Folgendes bekannt: Der Dienststrecke Breitenfels lag bis vor 8 Tagen im Gefängniß wegen eines in Zehren begangenen Einbruchs. Derselbe ist schlecht beleumundet. Der andere, Schilling aus Neudörschen, hat auch bereits längere Zeit hinter den Mauern einer Korrektilionsanstalt zugebracht, ist mithin auch kein Neuling unter den Gefängnisüberleitern. Jedenfalls ist er als der eigentliche Mörder zu betrachten, da sein Gesicht nicht unbedeutende Kratzwunden aufweist, die Tags zuvor noch nicht an ihm bemerkt wurden. Bei dem Zurückgehen des Stromspiegels der Elbe fand man ein Bein am Meißener Ufer, das allem Anschein nach bei dem Morde gebraucht worden ist. In Gegenwart des Dresdener Staatsanwaltes und verschiedener behördlicher Organe, sowie der beiden Verdächtigen fand gestern Nachmittag die Lokalbesichtigung statt. Bei derselben mußte Breitenfels an den Ballon hinaufflettern, was derselbe auch gemandt ausführte. Schilling dagegen versicherte bei Gott, daß er an der That unschuldig sei, und wollte das unheimliche Haus nicht betreten. Sein Aeußeres stimmt mit den von dem Pfordte'schen Knaben gemachten Angaben vollständig überein. Wie der Knabe angegeben, trägt Schilling graue Hosen und eine einer Pelzmütze ähnliche Tuchmütze ohne Blende. Breitenfels und Schilling sind am Tage des Mordes stark angetrunken gesehen und beobachtet worden. Ein von Zehren kommender Meißener Einwohner fand Schilling an demselben Tage schwer betrunken auf der Landstraße liegen und erhielt auf seine Warnung zur Antwort: „Wenn ich auch überfahren werde, — es ist mir einerlei, — die Polizei sucht mich so wie so!“ Breitenfels war am Tage des Mordes im Besitz größerer Geldmittel, während Schilling am Tage vor dem Verbrechen noch von seinen armen ehrbaren Eltern Geld zu erpressen suchte. Im Laufe des heutigen Tages sind noch eine Reihe von Belastungsbeweisen beigebracht worden, die es außer allem Zweifel lassen, daß die Polizei die richtigen Mörder gefaßt hat. Breitenfels soll die That insonderheit eingestanden haben, als es sich um Beihilfe zum Morde handelt.

— Freiberg. Einer am Kospitz wohnenden Familie wurde vor Kurzem ein Kind (Mädchen) geboren ohne jede Spur von Ohren, nur die Lohrer sind vorhanden. Das Kind hat einen jogen. Wolfsrachen. Vom Zahnfleisch des oberen Kiefers an geht im Runde obenhin bis zum Gaumen ein tiefer Spalt, der mit der Nafenhöhle zusammentrifft, so daß alle genossene Speise sofort zur Nase herustritt, wenn das Kind die Nahrung nicht in aufrechter Stellung zu sich nimmt. Trotz der beschwerlichen Nährweise scheint das Kind am Leben zu bleiben, da es heute schon 13 Wochen alt ist.

— Colditz, 5. März. Die Fastnachtzeit mit den üblichen Masken- und Costümbällen bot u. A. hier und in der unmittelbaren Nähe zwei Feste, welche sich andrerwärts selten wiederholen dürften. Es waren dies die vor einigen Tagen in der hiesigen und vorgestern Abend in der nahen Irren-Anstalt zu Zschadrasch veranstalteten Costümfeste, wobei die Irrenwachen, deren Zustand es irgend zuließ, theilnahmen. Diese Feste, bei welchen die Theilnehmer die verschiedensten, theilweise sehr geschmackvollen Costüme und sonstigen Anzug — die weiblichen Theilnehmer hatten sich die von ihnen getragenen Anzüge meist selbst angefertigt, — trugen, bot ein ganz überraschendes, buntes, bewegtes Bild, wobei besonders bei den Einzelvorträgen, wenige Unterbrechungen durch besonders Erregte ausgenommen, die musterhafteste Ordnung herrschte, so daß der Zuschauer kaum ahnen konnte, sich unter Irrenwachen zu bewegen. Schon die Vorbereitungen zum Feste sollen, trotz der oft mühsamen Arbeiten, welche die Anfertigung

der Costüme u. c. erfordern, sehr günstig auf den allgemeinen Zustand der Verpflegten wirkten.

— Elsterberg. Die Ehefrau R. war mit Scheuern beschäftigt, als sie plötzlich „niezen“ mußte und alsbald Schmerzen im Leib verhärtete. Nach ärztlichem Rath wurde sie nach dem Krankenhaus Greiz übergeführt, wo sie am Dienstag verstorben ist. Es soll Darmverstopfung eingetreten sein.

Saus und Welt.

Novelle von Gustav Häder.
(5. Fortsetzung.)

Er war immer der festen Ueberzeugung gewesen, daß er für die Zukunft seiner Töchter am besten gesorgt habe, indem er ihnen eine feine Erziehung gab und nichts vernachlässigte, was zur Bildung des Herzens und des Geistes dienen konnte.

Sie hatten ihm nie Kummer bereitet, ihn nie durch Ungehorsam betäubt — warum hätte er ihnen Wünsche versagen und Einschränkungen auferlegen sollen? Und doch — welches Loos blühte ihnen, trotz aller Bildung und guten Gesittung, wenn bereinst keine sorgende Hand fehlen würde?

Anfangs schob der alte Hofrath alle Schuld auf den Geist der modernen Zeit, mit ihrer Sucht nach Geld und Reichthum. Er sah davon die junge Männerwelt angegestekt und erbitterte sich, daß der größte Theil derselben nur nach Geld heirathete, oder, wenn dies nicht glückte, lieber ledig blieb, und erblickte darin den Feind seiner so recht gemeinten Bestrebungen für die Zukunft seiner Töchter. Aber er war denn doch zu einsichtsvoll, als daß er sich an diese Ansicht für die Dauer hätte festklammern können. Jene materielle Zeitrichtung war ihm ja längst nichts Neues, inmitten jener Strömung waren seine Töchter aufgewachsen; sie waren selbst davon ergriffen und Valentine hatte durch Abweisung ihrer Freier selbst den Beweis geliefert, daß das schwächere Geschlecht in Verathung der großen Lebensfrage nicht weniger anspruchsvoll verfährt, als das stärkere.

So gelangte der Hofrath zu der Einsicht, daß er, nach Lage der Dinge, vielmehr die Pflicht gehabt hätte, den verhaßten Zeitgeist in seiner eigenen Familie zu bekämpfen, und daß ein einfacher, bescheidener, häuslicher Sinn die beste und einzige Waffe gegen denselben gewesen sein würde.

Der Hofrath hatte sein reiches Einkommen in einer verkehrten Erziehung, ja in einer verwerflichen Vermöhen seiner Töchter erschöpft, anstatt ihren Ansprüchen mit unerblittlicher Vaterstrenge entgegenzutreten. Das Kapital, welches er ihnen hätte hinterlassen können, wenn er auf einen bescheidenen Haushalt gebrungen und seine Töchter von kostspieligen Freizeitungen und Modethorheiten zurückgehalten hätte, wäre sicher eine bessere Mitgift gewesen, als alle die vornehmen Kennnisse und Fertigkeiten, welche sie jener feinen Erziehung verdankten, denn ohne die Voraussetzung einer glänzenden Heirath war dieser geistige Fonds als Existenzmittel für Beide nur schwer zu verwerthen, und um zur Erwerbung ihres Lebensunterhaltes davon Gebrauch zu machen, mußten sie bei ihrem stolzen Sinn gewiß erst durch eine harte Schule des Schicksals gehen.

Das waren die Gedanken, welche den alten Hofrath in der letzten Zeit unausgesetzt beschäftigten und Neue und Sorge nagten an ihm mit gleicher Heftigkeit. Da war nichts mehr gut zu machen. Für jene lang bewährten Irrthümer gab es keine Sühne, der Fehler war gemacht und in das Blut seiner Kinder übergegangen, das reiches Einkommen eines arbeitsreichen Lebens war zwecklos geopfert und der alte Mann stand — das fühlte er wohl — zu nahe seinem irdischen Ziele, um an der Lage, die seine falsch angewendete väterliche Fürsichtigkeit geschaffen, auch nur das Geringsste ändern zu können.

Vor seinen Töchtern mußte er tief verbrennen, was in ihm vorging, und unter seinen zahlreichen Freunden gab es keinen, dem er sich anvertrauen konnte, — es wäre einer Bitte um Hilfe gleichgekommen. Mehr noch als seine erschütterte Gesundheit beugten ihn diese trostlosen Betrachtungen, beugte ihn die verzweifelnde Reue nieder.

Alle seine Bekannten erschrafen über die Veränderung, die mit ihm vorging. Sonst straff und aufrecht in seiner Haltung, schlich er jetzt gebückt durch die Straßen; ehemals ein anregender und lebhafter Gesellschafter, brütete er jetzt schweigend vor sich hin; weder die großen Fragen des Tages, an denen er früher stets regen Antheil genommen, noch die Angelegenheiten seiner nächsten Freunde vermochten auch nur vorübergehend sein Interesse zu erwecken; ja so tief war er in sich versunken, so gänzlich von der Außenwelt abgesehrt, daß er für dieselbe gar kein Gedächtniß mehr hatte. Er konnte sich auf die Vorfälle des vergangenen Tages nicht mehr besinnen, und viele Leute, mit denen er lange in persönlicher Berührung gestanden hatte, kannte er nicht mehr, wenn sie ihn auf der Straße grüßten.

Niemand wohl empfand diese traurige Veränderung, die so rasch über den Hofrath gekommen war, schmerzlicher als Ewald Klauen. Wenn er seinen alten Gönner, seinem väterlichen Freunde zuweilen begegnete und ehrerbietig seine Müge zog, schnitt ihm der fremdbete Blick, welcher ihn aus den umflorten Augen des gebeugten Mannes traf, tief in die Seele. Als er ihn einst anzureden und nach seinem Befinden zu fragen wagte, ging aus der Unsicherheit der Antwort deutlich hervor, daß der alte Herr nicht wußte, wohin er den Fragenden thun sollte, und als im Weitergehen Klauen noch einen betrübten Blick auf den alten Hofrath zurückwarf, hatte dieser sich ebenfalls nach ihm umgewandt und sah ihm sinnend nach, wie einer Ersknechtung, die ihn dunkel an einen alten Traum gemahnte. Ewald kannte diese Symptome nur zu gut, wenn er auch ihre eigentliche Ursache nicht ahnte. Genau so war sein Vater, der Schwäche des Alters erliegend, dem sichern Grabe zugeföhren; genau so hatte auch dieser die Verbindung mit der Außenwelt verloren, genau so hatte sich allmählich der Zusammenhalt des inneren Lebens mit den versagenden Sinnen gelockert, bis die Seele, der letzteren nicht mehr bedürftig, zu ihrem Schöpfer zurückkehrte.

Daher traf es Ewald nicht unerwartet, als sich eines Morgens die Kunde verbreitete, der alte Hofrath sei in der vergangenen Nacht gestorben.

Ein mittelalterlicher Lungenschlag hatte den Qualen seines undankbarsten Gemüths ein Ende gemacht. Im Laufe des Tages kam Frau Ruppinger zu Meister Lindemann und bestellte den Sarg.

Ewald war nicht wenig betroffen, als ihn der Meister kurz und bündig beauftragte, hinüber zu gehen und das Maß dazu zu nehmen.

„Das mi...
Her...
gedacht...
Todesfal...
gereigten...
beständig...
den Ha...
licht auf...
Widerp...
Antwort

„Da dri...
Ende...
könnit...
bei mir...
mit am...
Arbeiter...
sich bald...
die groß...
Rein! d...
Zeit ver...
nommen...
Punttum

Mit...
unerbit...
war ihm...
peinlich...
lassen u...
dann wa...
selber gl...
Mächtig...
ließ, ober...
sich seine...
Schaden...
gehalten...
Ewald e...
zutreten...
Martha...
ein Die...
leiße die...
der gefür...

Fra...
zimmer...
der alte...
Haufe, d...
— da la...
— eine...
die kalte...
Sonntag...
geladen...
brückte, f...
legte er...
antwärtig...
Lage ihm...
worden r...
wen und...

Als...
aufnahme...
die jen...
Augen u...
Geräusch...
Ewald, u...
sie vor d...
enge Bef...
Feinde...
rinnen...
Ihr zu...
Der Sch...
den Berst...
diesem T...
ihm eine...
nen aus.

„Es...
unterbro...
„Gott ha...
sucht ge...
so mächt...
solch' sch...
sein leere...
„Ach...
währen!...“

Ist nur...
die Burch...
tragen zu...
möchten...
um mit...
nacheilen...
„O...
willkommen

„Ab...
sanft, da...
gegangene...
aufgelegt...
nach beste...
lige hat...
und Mut...
hindurch...
knüpft, d...
heilig ma...
gewinnen...
zu werden...
guten Wer...
nur um...
uns ein...
Mor...

Manne, e...
die Hand...
Als...
Guido...
Tischerge...
als könne...
sich von...
führen un...

„Sie haben wohl vergessen, Meister,“ wandte er ein, „daß mir das Haus verboten ist.“
Herr Lintemann hatte allerdings an ganz andere Sachen gedacht, als an jenes Verbot. Er befand sich, seit er den Todesfall erfahren, in einer auffallend üblen und dabei sehr gereizten Laune. Wenn er, wie heute, sein grünes Käppchen beständig auf dem Kopf hin und herrückte und sich dabei in den Haaren fraute, gingen ihm alle aus der Werkstatt möglichst aus dem Wege. In solcher Stimmung wußte er keinen Widerspruch und Ewald machte sich daher auf eine rauhe Antwort gefaßt. Diese blieb auch nicht aus.
„Das Haus verboten!“ fuhr der Meister hastig auf. „Da drüben ist's jetzt mit dem Verboten und Befehlen zu Ende. Wäre mir's nicht um den Verstorbenen zu thun, so könnten sie den Sarg bestellen, wo sie wollten, denn sie stehen bei mir tiefer in der Kreide, als mir lieb ist. Da soll ich mir am Ende auch noch dorschreiben lassen, wen von meinen Arbeitern ich hinüberschicken darf und wen nicht? Werden sich bald von andern Leuten Vorschriften machen lassen müssen, die grobartigen Damen mit ihrer leichtsinnigen Wirklichkeit. Nein! da wird keine Butter mehr drangenommen. Nur keine Zeit verlieren, Klauen, hurtig hinüber und das Maß genommen! Ich hab's einmal gesagt und dabei bleibt's. Punktum!“
Mit schwerem Herzen fügte sich Ewald dem Befehle des unerbittlichen Meisters. Das Verbot Martha's zu übertritten war ihm gerade bei dieser traurigen Veranlassung doppelt peinlich, und er hätte es auch auf das Äußerste ankommen lassen und würde lieber seinen Abschied genommen haben, — dann war es aber wahrscheinlich, daß entweder der Meister selber ging, von dessen gereizter Stimmung sich seine zarte Rücksichtnahme auf die verwaisenen Hofrathskinder erwarten ließ, oder er schickte einen der übrigen Gesellen, welche sämtlich seiner heftigen Rede gelauscht und dabei eine gewisse Schadenfreude über die Lage der vornehmen, bisher für reich gehaltenen Nachbarinnen saum verheißt hatten. Daher hielt Ewald es für das Gerathenste, den schweren Gang selbst anzutreten. Er fürchtete nichts so sehr, als die Möglichkeit, mit Martha oder auch nur mit Valentinie zusammenzutreffen. Wie ein Dieb schlich er die Treppe hinauf und zog nur ganz leise die Klingel, als könne er durch solch behutames Auftreten der gefährlichsten Begegnung vorbeugen.
Frau Kupffinger öffnete und führte ihn in das Sterbezimmer, wo sie ihn mit dem Tode allein ließ. Da lag nun der alte Hofrath steif und starr, nur noch ein Hauch in diesem Hause, dessen Glanz an seinen Athemzügen gehangen hatte, — da lag er, taub und süßlos für das leise Schluchzen, das aus einem anstehenden Zimmer tönte. Zitternd ergriff Ewald die kalte Hand, deren freundlicher Wink ihn an so manchem Sonntagsgeschichtchen zu trauriger Unterhaltung in den Garten geladen hatte, und während er einen heißen Kuß darauf drückte, stürzten die heißen Thränen aus seinen Augen. Leise legte er seinen Hohlstab auf die Decke und kniete nieder zu andächtigem Gebete, worin er die Hinterbliebenen, über deren Lage ihm heute durch den Meister erst erschreckende Klarheit geworden war, dem Schutze dessen empfahl, der sich der Wittwen und Waisen erbarmt.
Als er sich erhob und den Hohlstab vom Boden wieder ausnahm, um an seine traurige Arbeit zu gehen, öffnete sich die jenseitige Thür und mit bleichem Gesicht und verweinten Augen trat Martha herein, deren scharfem Ohre das leise Geräusch im Sterbezimmer nicht entgangen war. Sie erkannte Ewald, und den Hohlstab in seiner Hand erblitzend, ergriff sie vor dem Handwerker, welcher dem ihrenten Vater die letzte enge Behausung zimmern sollte, ein Schauer, wie vor einem Feinde. Als sie über die Thränen an seiner Wange herabrinnen sah, die er vergebens durch eine leichte Wendung vor ihr zu verbergen suchte, schwand jene unheimliche Empfindung. Der Schmerz des Tischlergesellen, dessen Anhänglichkeit an den Verstorbenen sie kannte, that ihr wohl; seine Wünsche an diesem Todtenlager waren den übrigen vermahnt; sie warf ihm einen dankbaren Blick zu und brach dann in stilles Weinen aus.
„Es ist eine Trennung fürs Leben, aber nicht für immer,“ unterbrach Ewald in leisem, tröstendem Tone das Schweigen. „Gott hat nicht zwecklos in unser Herz die Liebe und Sehnsucht gelegt, die sich beim Abschiede von einem geliebten Todten so mächtig in uns regt, das wäre ja grausam! Gerade in solch schweren Stunden fühlt man, daß die göttliche Verheißung kein leerer Menschenmohn ist.“
„Ach, und dennoch kann mir dies jetzt keinen Trost gewähren!“ schluchzte Martha.
„Was Sie jetzt untröstlich macht, liebe's Fräulein, das ist nur die Länge der Zeit bis zum einstigen Wiedersehen und die Furcht, im Laufe dieser Zeit den Schmerz mit Ruhe ertragen zu lernen, denn der Schmerz ist uns heilig und wir möchten ihn uns gern bis zum letzten Athemzuge bewahren, um mit al' der ungebändigten Sehnsucht dem Entschlafenen nahe zu kommen.“
„O, wenn ich das doch könnte!“ rief Martha, „wie willkommen sollte mir der Tod sein!“
„Aber bedenken Sie, liebe's Fräulein,“ entgegnete Ewald sanft, „daß der allliebende Gott, der uns mit unseren Heimgegangenen wieder vereinigt, den Zurückbleibenden die Pflicht auferlegt, dieses Erdenleben mit Geduld durchzulämpfen und nach besten Kräften darin Gutes zu wirken. Auch der Selige hat sicher einst tröstlich an dem Todtenlager von Vater und Mutter gestanden und dann doch noch ein ganzes Leben hindurch gekämpft und gewirkt und wieder neue Bande geknüpft, die ihm das irdische Dasein aufs Neue werth und heilig machten. Es wird auch für Sie wieder neuen Werth gewinnen, Fräulein Martha, und so schwer diese Stunde ist, so werden Sie ihr doch dankbar sein, denn sie geht an keinem guten Menschen vorüber, ohne ihn besser zu machen und damit nur um so würdiger der Wiedervereinigung mit dem, den sie uns einst taube.“
Martha erwiderte nichts, aber sie drückte dem jungen Manne, ehe sie ihn seiner traurigen Aufgabe überließ, dankbar die Hand.
Als Ewald die Treppe wieder hinabging, begegnete ihm Guido Falphen, der Polytechniker. Dieser nahm von dem Tischlergesellen keine Notiz und stürmte die Treppe hinauf, als könne er Todte wieder zum Leben erwecken. Er ließ sich von Frau Kupffinger folgen zu den trauernden Schwestern führen und brachte in wohlgelegter Rede seine Condolenz an.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Drotterode.** Durch Ermittlungen der Brandlosenverwaltung für den Regierungsbezirk Rassel ist jetzt festgestellt, daß bei dem unheilvollen Brande 329 Wohnhäuser, 131 Scheunen, 92 Ställe, 176 Nebengebäude, einer Kirche mit Thurm und ein Fabrikgebäude, im Ganzen 729 Gebäude mit einem Versicherungswert von 1,734,878 Mt. völlig zerstört wurden.
— **Insterburg, Ostpreußen.** Im Georgenburger Forste wurden unter aufgethauenen Schneemassen fünf Leichen, drei männliche und zwei weibliche, aufgefunden, vermuthlich Opfer der heftigen Schneestürme im Februar.
— **Die Verschiebung großer Gebäude an sich** ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht gerade ein seltenes Ereigniß. Etwas Ungewöhnliches ist es aber doch, wenn es neuerdings gelungen ist, eine massive Kirche mit ihrem 68,5 m hohen Thurm eine Strecke von 15,5 m fortzubewegen und dann noch 1,25 m emporzuhoben, — ein Unternehmen, das auch außerhalb der Fachkreise Interesse erregt hat. Nicht neben der der Baptisten-Gemeinde gehörigen Immanuelkirche zu Chicago war nach der „**Deutschen Bauzt.**“ vor drei Jahren ein Hotel errichtet worden. Nach seiner Vollendung zeigte sich, daß das Kirchengebäude mit dem an der Nordseite befindlichen Thurm die besten Zimmer auf der Südseite des Hotels verdrängt, daß sich die Eigentümer des letzteren der Kirchengemeinde gegenüber bereit erklärten, die Kirche auf eigene Kosten zu verschieben. Sie erwarben 15,25 qm von einer anliegenden Baustelle für 127,500 M. und schenkten den Platz der Immanuelgemeinde. Sie machten sich ferner verbindlich, die sämtlichen Kosten für die Verschiebung, neue Ausschmückung und sonstige notwendige Ausbesserungen, die zusammen auf 276,000 M. veranschlagt waren, aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Als einzige Gegenleistung hatten die Kirchenvorstände den nach der Verlegung freigewordenen Streifen von 15,25 qm an das Hotel abzutreten. Obwohl man gerade in dem unternehmungslustigen Chicago mit Gebäudeversetzungen vertraut ist, so erhoben sich doch in diesem Falle gewichtige Stimmen, die von dem gewagten Unternehmen abrathen. Denn hier handelte es sich nicht um ein mit vielen die Steifigkeit des zu bewegenden Baukörpers wesentlich erhöhenden Scheidewänden durchsetztes Gebäude, sondern die Kirche stellte einen einzigen mächtigen Innenraum ohne stützende Zwischenwände und massive Pfeiler dar, eine Schale gemissermaßen, deren geringste Gestaltveränderung gefährliche Wirkungen im Gefolge haben mußte. Dazu kam der beträchtliche Umfang und das Gewicht des Bauwerkes überhaupt, denn die Kirche hatte bei 49 m Länge eine Breite von 28,25 m, und ihr Giebel erhob sich auf der Stirnseite bis 30,5 m über der Straßengleiche. Das Gewicht des Thurmes wurde zu 1380, das des ganzen Gebäudes zu 6652 t berechnet. Trotz alledem fanden sich aber doch zwei Unternehmer (House movers) zu dem Wagniß bereit. Ergen eine Versicherungssumme von 210,000 M. wurde der Auftrag Harvey Sheeler zu theil. Die Ausführung fand unter der technischen Leitung und Verantwortlichkeit eines Deutschen, Karl H. Reitor, statt. Um den 6652 t schweren Mauerturm zu heben, wurde der Boden um das Mauerwerk, sowie der Weg, den die Kirche gehen sollte, mit einem starken Balkenrost belegt; auf dieses kamen Eisenbahnschienen, als Walzen dienten stählerne Zylinder, auf denen wiederum die Lauffschiene des Holzgerüsts sich bewegen sollte, die die Kirche trug. Um die 1275 Schrauben, welche die Kirche heben sollten, gleichzeitig in Thätigkeit zu setzen, mußten sie von 150 Arbeitern bedient werden; auf einen Pfiff gab Jeder seinen Schrauben jedesmal eine Vierteldrehung und alldard ruhte die Kirche auf ihren Schlitzen. 60 Männer, die an Schraubenwinden arbeiteten, zogen nun an starken Ketten die Kirche nebst Thurm vorwärts. Sie legten auf diese Weise an jedem 10stündigen Arbeitstage 2,74 m zurück, so daß die Kirche in sechs Tagen an Ort und Stelle war. Als die Kirchenältesten sahen, daß das Werk so trefflich gelang, gaben sie den Unternehmern den Auftrag, die Kirche an ihrer neuen Stelle noch um 1,25 m zu heben, damit unter dem Kirchenboden ein Saal für den Sonntagunterricht von etwa 1000 Schülern genommen würde. In abermal 6 Tagen war die Kirche gehoben, dabei wurde zugleich ihr Thurm gerade gerichtet, der auf der früheren Stelle durch Verladen der Grundmauern 18 cm aus dem Lot gegangen war. Das ganze Bauwerk hatte durch die Verlegung nicht den geringsten Riß erhalten. Allerdings war der ganze Bau vor dem Verlegen durch Zug- und Druckstreber versteift und jede schwache Stelle erst verstärkt worden.
— **Gezen den Schleier.** Auf allen Gebieten entbrennt der Kampf der Ärzte gegen die heutige Kleidertracht der Damen; sie haben jetzt auch dem Schleier den Krieg erklärt. Ein Arzt hat unlängst nachgewiesen, daß und warum der Schleier eine nachtheilige Wirkung der Nasenspitze veranlasse; er bekam rasch Bundesgenossen, die den Schleier auch für Schwindel, Uebelkeiten, Kopfschmerzen und vor allem auch für die Verminderung der Sehschärfe haltbar machen. Es leuchtet ja auch ein, daß die Anstrengungen, welche das Auge machen muß, um durch ein wenn auch noch so dünnes Hinderniß hindurchsehen zu können, schließlich nicht ohne schädigenden Einfluß auf die Nerven bleiben können. Natürlich sind in diesem Sinne die derzeit modernen Schleier mit großen Tupfen besonders bedenklich, während ein einfacher Schleier ohne solche u. auch ohne andere Zeichen, mit großen Masken und einfachen Bändern am Ende noch hingehen kann. Besonders gefährlich sind Schleier natürlich für Augen, die ohnehin schwach sind, und für solche, welche durch den Schleier hindurch auch noch Buchstaben und Noten verfolgen sollen.
— **Marchtempo der französischen Infanterie.** Wie verlautet, hat der französische Kriegsminister vor kurzer Zeit angeordnet, daß das Marchtempo der Infanterie von 128 Schritt auf 120 in der Minute verlangsamt wird, während die Länge der Schritte auf 75 cm festgesetzt bleibt. Der beschleunigte Schritt der französischen Infanterie dattirt vom 1. August 1791. Ursprünglich war seine Geschwindigkeit auf 100 in der Minute und auf 65 cm Länge bestimmt, und jeder Kommandant konnte ihn beliebig verlangsamen oder beschleunigen. Napoleon I. ordnete an, daß die Mäntel und Paraden stets in beschleunigtem Schritt abgehalten würden, und unter dem ersten Kaiserreich behielt man sich ausschließlich des beschleunigten Schrittes. Dies war unter Napoleon notwendig, da er stets über mehrere Tausend Mann Parade abnahm. Eine Verordnung vom 4. März 1830 gestattete den beschleunigten Schritt nur außerhalb der Uebungen des Exerzierreglements und setzte ihn auf 130 in der Minute fest.

Gleichwohl mußte man jedoch bald die Erfahrung machen, daß es für die Infanterie unmöglich sei, ein derartiges Tempo lange auszuhalten. Das Reglement vom 13. Februar 1861, an dessen Stelle die obige Bestimmung des Kriegsministeriums tritt, hatte daher 110 Schritte in der Minute mit 65 cm Länge angenommen, später aber waren eine Reihe von Bestimmungen erfolgt, die bei einer sich gleichbleibenden Länge des Schrittes von 75 cm ein Marchtempo von 115, 120 und schließlich 128 Schritte in der Minute verordneten.
— Ein römisches Kindergrab, das an 1500 Jahre alt ist, wurde am „Bellmer“ in Worms geöffnet. Dabei kamen Kinderpielsachen zu Tage, die Große und Kleine zugleich interessieren werden. Man fand bei der kleinen Leiche außer verschiedenen schönen Gläsern, welche die vornehme Herkunft vermuthen lassen, einen ganzen Satz kleiner, unseren Brummstreifen ähnlicher Sachen, dabei noch aus blauem und grünem Glas gefertigte Spielmarken, ferner eine kleine Ente aus Thon und zwei niedliche Schälchen aus Glas in der Größe unierer Uhrgläser.
— **Brüsseler Spigen.** Die Fäden, welche dazu verwendet werden, um Brüsseler Spigen herzustellen, müssen so fein sein, daß Maschinenarbeit hier diese Dienste verlangt. Doch giebt es selbst in Belgien nur wenige, die im Stande sind, den Fäden herzustellen, der so zart ist, daß schon die trodende Luft genügen würde, ihn unbrauchbar zu machen. Er muß daher in dunklen, unterirdischen Kellern gemacht werden, in denen die Klopferinnen ihre besten Jahre zubringen. Eine belgische Spigenarbeiterin kann selten mehr als zehn Jahre ihrem Berufe obliegen; denn dann pflügt ihr Augensicht zu meist schon so schwach zu sein, daß sie nicht mehr im Stande ist, das feine Gewebe herzustellen. Neuerdings soll ein Ingenieur eine Maschine erfunden haben, welche im Stande ist, das Werk der menschlichen Hand zu ersetzen.
— **Zur Geschichte des Speisezettels.** Im Jahre 1190 lautete das durch Statut festgestellte Menü des Dompropstes von Basel vier Festtage hintereinander: 1. Gang: Schinken, Hühn und Keyp des Schweines mit Gallerte oder Sülz. 2. Gang: Gohade mit neuerlei Gewürzen, vier Arten Würsten, Nagen-, Lungen- und Blutwurst, Schilling; ferner Hammeln, Junge, Rüdenschädel, Rindbraten, alles wohl gepfeffert. 3. Gang: Geräucheretes Rindfleisch mit Kohl. 4. Gang: Feistfleisch von großen und kleinen Schweinen, wohl gepfeffert. 5. Gang: Schladbraten und Schmebraten. 6. Gang: Eber- und Wildfleisch. 7. Gang: Feistfleisch mit Senf. 8. Gang: Hirsen mit Eiern, Milch und Butter gebackt. 9. Gang: Gebackte Schweinekeule. — Auf je acht Domherren wurde täglich ein Schwein gerechnet.
— **„Neue Frauen.“** Unter den Anwärtern auf einen Posten im diplomatischen Dienst, die sich bei dem neuen Präsidenten Mc. Kinley gemeldet haben, befinden sich auch mehrere „neue Frauen“. Dazu bemerkt ein deutsch-amerikanisches Blatt: „Weil, man könnte einmal das Experiment mit einer weiblichen Gesandtin und durch diese vielleicht auf friedlichem Wege Eroberungen machen, wenn die betreffende neue Frau nur nicht alt ist; d. h., um mich deutlicher auszudrücken, wenn sie nur jung und hübsch ist und den Mund halten kann, so sie einmal eine Eroberung gemacht hat. Wie gesagt, man kann einmal unbeschadet die Probe machen, denn unsere alten Gesandten vom anderen Geschlecht sind als Männer doch alte Weiber.“
— In dem zur Zeit in Bückeburg weilenden Edventheater der Geschwister Berg ereignete sich am Sonntag, der „Schaumb.-Lipp. Landesztg.“ zufolge, bei einer von Landeuten stark besuchten Vorstellung folgender Vorfall. Nachdem die letzte Nummer des Programms ausgeführt ist, tritt die „heldenmüthige Löwenbändiglerin“ vor das Publikum und ruft: „Tausend Mark Demjenigen, der es wagt, in den Löwenkäfig zu gehen!“ Nachdem diese verheißungsvolle Aufforderung zum zweiten Mal vorlungen war, erhob sich aus einer der hinteren Reihen ein Bauer und meldete: „Ich dau et.“ Allgemeines Erstaunen! — Die Löwenbändiglerin, welcher der Gedanke, die vor so vielen Zeugen verführten 1000 M. möglicherweise zahlen zu müssen, durchaus nicht angenehm ist, bedeutet den Mann, daß das Unternehmen aber höchst gefährlich sei. „Ich dau et“, entgegnete ruhig der Bauer. „Aber bedenken Sie doch, die Löwen sind sehr wild, Sie begeben sich in eine gräßliche Gefahr.“ — „Ich dau et“, ist die beharrliche Antwort. „Sind Sie verheiratet?“ „Ja, id dau et aber.“ „Haben Sie Kinder?“ „Ja, id dau et aber doch.“ „Na, wenn Sie denn nicht hören wollen, so kommen Sie, ich will Sie in den Käfig führen.“ „Ja, id dau et, laden Sie man erst die Löwen rut.“
Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 28. Februar bis mit 6. März 1897.
Geboren: 50) Dem anstaltigen Deconomen Friedrich Hermann Bödel hier 1 Z. 51) Dem Eisenhütter Friedrich Emil Bödel hier 1 S. 52) Dem Bäcker Friedrich Edwin Busch hier 1 Z. 53) Dem anstaltigen Tischlermeister Friedrich Albin Rothel hier 1 S. 54) Dem Eisenhütter Wilhelm Richard Unger hier 1 S. 55) Dem Eisenhütter Christian Friedrich Baumann in Schönheiderhammer 1 Z. 56) Der unversehrt. Büchsenfabrikant Alma Frühlich hier 1 S. 57) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich August Reinhard hier 1 Z. 58) Dem anstaltigen Fleischer Friedrich Alwin Döbel hier 1 S. 59) Dem Kaufmann Carl Edward Flemming hier 1 S.
Aufgehoben: 6) Der Maurer Paul Richard Werner in Zwidau mit der Stickerin Auguste Marie Flach hier.
Chrißlichkeiten: Vacat.
Verstorben: 31) Des Büchsenfabrikarbeiters Carl Rännel hier Tochter, Anna Marie, 1 Z. 32) Der unversehrt. Büchsenhüterin Helene Kallreiter hier Tochter, Clara Helene, 7 M. 33) Justine Wöhlmüne vercheb. Rännel geb. Häder hier, 64 J. 34) Des Büchsenfabrikarbeiters Franz Louis Heinz hier Sohn, Paul Albin, 4 M. 35) Des Eisenhüttenwerks-Verbandbeamten Gustav Robert Köhler in Schönheiderhammer Tochter, Eugenie Irene, 1 Z. 36) Minna Louise vercheb. Stergel geb. Rännel hier, 24 J.
Chemischer Marktpreise
vom 6. März 1897.
Weizen, fremde Sorten 9 Mt. 05 Pf. bis 9 Mt. 40 Pf. pro 50 Kilo
„ sächsl., geb. 7 „ 90 „ „ 8 „ 10 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Roggen, abrl., sächsl., pr. 6 „ 35 „ „ 6 „ 65 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Brauergeste, fremde 7 „ 80 „ „ 9 „ 15 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
„ sächslische 6 „ 65 „ „ 6 „ 75 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Putzergeste 5 „ 60 „ „ 5 „ 90 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Hafer, sächsl. u. pr., alt — „ — „ „ — „ — „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
„ „ sächsl., 5 „ 75 „ „ 6 „ 10 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
„ „ pr. 7 „ 20 „ „ 7 „ 55 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
„ „ fremder 6 „ 90 „ „ 7 „ 30 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Kochsalz 8 „ 80 „ „ 8 „ 75 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Mehl u. Futtermehl 6 „ 60 „ „ 6 „ 85 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Bou 3 „ — „ „ 4 „ — „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Stroh 2 „ 80 „ „ 3 „ 20 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Kartoffeln 2 „ — „ „ 3 „ — „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Butter 2 „ 40 „ „ 2 „ 60 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „

Goldene Staatsmedaille 1896.

Silberne Medaille
Nürnberg 1882.

Nürnberger Kunstfärberei, chem. Waschanstalt L. Arnold

Annahmestelle bei Hrn. **Emil Mende**, Eibenstock.

Zur gefälligen Beachtung!

Geehrten Herren Baumeistern, Bauunternehmern sowie einem hochgeschätzten bauenden Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß laut diesjähriger Preislisten, sämtliche zur Dachdeckung verwendbare Schieferarten im Preise bedeutend gestiegen sind.

Zwickau, 5. März 1897. Hochachtungsvoll

Die Mitglieder d. Kreisschieferdecker-Zunftung z. Zwickau.
K. A. Hess, d. St. Obermeister.

Best eingeführter Agent Münchens

übernimmt noch Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten. Gest. Offerten unter **O. 7471** an **Rudolf Mosse**, München.

Billigen Kaffee!

Wiener Mischung Nr. 6
tadellos und kräftig im Geschmack,
(ohne ölige Bohnen) stets frisch geröstet,
à **Pfund 120 Pfg.**,
versendet pr. Post die
Kaffee-Röstanstalt f. d. Großbetrieb
von
Paul Schubert, Chemnitz,
Poststr., gegründet 1865.

Gummischuhe,

prima Qualität, empfiehlt billigt
Hermann Rau.
Einen kleinen Posten Gummischuhe
für Frauen und Kinder giebt unterm
Kostenpreis ab **D. Ob.**

Eine leistungsfähige **Nürnberger
Flitterfabrik** sucht per sofort einen
tüchtigen

Vertreter

für Eibenstock. Gest. Offerten unter
T. 453 an **Rudolf Mosse**, Nürnberg.

Empfehlung!

Ein Posten feinste Amerikanische **Zafel-
Apfel** trifft heute ein. Frisches Bayri-
sches **Gemüse**, als: Blumenkohl, Rosen-
kohl, Spinat, Radieschen, Wirsing, Peter-
silie, Schnittlauch. Große Auswahl in
Apfelsinen, als: Blut-Apfelsinen, 200er
und 300er, Messina große 160er, 200er
und 300er billigt. **Delikatessen**, ver-
schiedene Sorten Käse, frische Reibkäse
und Quark, frischgelegte Eier, **Man-
del 80 Pf.**, 2 Stk. 11 Pf., von heute
an **gekochte Eier**, Stk. 6 Pf., empfiehlt
Günzel's Grünwaarenhdlg.

Ein Wagon sehr gute **Speisear-
tuffeln**, halbrothe und magnum bonum,
ist eingetroffen **bei Ob.**

**Geübte
Tambourirerinnen**
finden dauernde und gutlohnende Be-
schäftigung bei
Franz Geisberg,
Chemnitz-Alchemnitz, Dorfstraße 40.

3 gute Pferde
verkauft **Alban Meichsner**.

Durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.

Saft Rheinischer Trauben-Brust-Honig



ein Haus-, Genus-, Nähr- u. Kraftmittel
allerersten Ranges, seit 30 Jahren
unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung, Hals-, Brust- und Lungen-
leiden, Engbrüstigkeit, Bluthusten, Keuch-
und Stichtusten der Kinder als außer-
ordentlich wohlthätig, sofort lindernd,
allseitig, auch von ärztlichen Autoritä-
ten anerkannt, von keinem anderen Mittel
Wohlgeschmack und leichter Verdaulichkeit
auch nur annähernd erreicht. Mit vollstem
Vertrauen kann man sich dieses reinsten,
edelsten und natürlichsten, für Erwachsene
wie Kinder gleich angenehmsten und zuträglichsten
aller diätetischen Hausmittel bedienen.

Da viele auf Täuschung berechnete Nachahmungen unter ähnlichen
Namen existiren, so achte man auf die gefällig geschützten Originale des gericht-
lich anerkannten Erfinders **W. S. Zickenheimer** in **Mainz**.

Per Flasche 1, 1/2 und 3 Mk. in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Atelier für künstliche Zähne,

Plombiren, Umarbeitungen und Reparaturen unter Garantie
Heinrich Scholz
am Neumarkt.

Biehversicherung.

Die Besitzer von Rindvieh, welche be-
reits dasselbe bei der im diesigen Landw.
Verein errichteten Rindviehversicherung zur
Aufnahme angemeldet haben, sowie Die-
jenigen, welche deshalb noch beizutreten
wünschen, oder sich für diese Einrichtung
interessiren, werden höflich eingeladen, sich
Freitag, d. 12. März, 1/2, 9 Uhr Abends,
im **Restaurant zur Gartenlaube** ein-
zufinden. **Alban Meichsner**.

Ein Logis

von 2 Stuben und 2 Kammern, event.
auch getheilt, ist vom 1. Mai ab zu ver-
mieten. **Neuere Auerbacherstr. 6.**

Frischer Zander

Frischer Schellfisch
treffen ein bei **Max Steinbach**.

Tambourirerin-Geisnd.

Eine geübte **Tambourirerin** bis 1.
April für dauernde Beschäftigung bei gutem
Lohn gesucht. Offerten erbittet

Fabrikant J. Hch. Franke,
Göhrich S. A.

Ein bedeutendes Plauener en gros Haus,

welches großen Bedarf in **tambourirten Gardinen u. Stores** hat,
sucht für diese Artikel einen sehr leistungsfähigen Fabrikanten, welcher
betreffender Firma eigene Muster überlassen kann.

Angebote wolle man unter **A. B. 100** an die Expedition
dieses Blattes gelangen lassen.

Fabrik mit Dampfkraft nebst Wohnhaus

sofort mit wenig Anzahlung preiswerth zu verkaufen oder zu ver-
pachten. Die Gebäude sind mit Dampfheizung und Gaseinrichtung
versehen und eignen sich zu jeder Fabrikation, indem Arbeitskräfte
hinreichend am Platze sind.

Annaberg i. Erzgeb.

Reuther & Einkenel.

Waldschänke.

Deute Dienstag:

Schlachtfest.

Vormittag **Beilfleisch**, Abends **frische
Wurst mit Sauerkraut**, wozu freunds-
lichst einladet **Franz Neef**.

Confirmanden-Güte

in allen Farben empfiehlt billigt
Hermann Rau.

Ich bin gefonnen meine

Pferde

zu verkaufen. **August Hahn**,
Feldstraße 8.

Ein großer Transport junge hochtragende
Zug- und Nutzfüße
treffen heute Dienstag ein bei
Schönheide. **Ludwig Mothes**,
Gottlieb Klötzer.

Das am Steinfelsen
gelegene **Feld**
ist zu verpachten. **Carl Müller**.

Für mein **Colonialwaarengeschäft**
suche ich für Ostern einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
C. F. Baessler,
Auerbach i. B.

2 Paar fuppige und schnippige
Rothflügel
sind entflohen. Gegen gute Belohnung
abzugeben bei **Theodor Fiedler**.

Eine gute **Korallen-Halskette** ist am
Sonntag **Abend verloren** worden.
Der Finder wird gebeten, selbige gegen gute
Belohnung in der Exped. d. B. abzugeben.

Für **rettung von Trunksucht!**
versende Anweisung nach 20jähriger
approbierter Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit, auch ohne
Borwissen zu vollziehen, keine
Berufsstörung. Briefen sind 50
Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man
adressire: **Th. Konotsky** Drognist, **Stein**
(Aargau Schweiz). Briefporto 20 Pfg.

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
5. März	— 1,0	Grad	+ 3,4
6. "	— 1,5	"	+ 2,8
7. "	— 3,0	"	+ 3,5

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

km	1261 a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270 a	1272	1274	1276	1278	
Entf.	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	
4,7	—	—	—	—	1040	—	300	608	845	ab Wilzschhaus . . . an	752	1112	—	226	554	659	—	an	
5,2	—	526	—	—	1057	—	320	625	902	• Oberschönheide . . . ab	736	1056	—	210	534	643	—	1219	
7,2	—	533	—	—	1106	—	330	631	906	• Schönheide . . . "	730	1050	—	203	520	637	—	1215	
10,2	—	544	—	—	1127	—	352	640	—	• Neuheide . . . "	720	1034	—	151	—	621	—	1207	
12,2	—	552	—	—	1137	—	408	657	—	• Oberstüchgrün . . . "	707	1021	—	138	1270	608	—	1154	
17,2	—	606	—	—	1166	—	424	711	—	• Rothenkirchen i. B. . . "	658	1012	—	128	II, III	558	—	1145	
19,2	—	614	—	—	1204	—	433	719	—	• Obercrinitz . . . "	—	950	—	108	—	535	—	1122	
20,2	—	619	—	—	1210	—	440	724	—	• Bärenwalde i. Sachs. . . "	—	941	—	100	—	526	—	1114	
22,2	—	627	—	—	1220	—	451	732	—	• Oberhartmannsdorf . . . "	—	932	—	1251	—	517	—	1108	
24,2	—	632	—	—	1226	—	457	737	—	• Hartmannsdorf b. Saup. . . "	1264 a	921	—	1240	—	506	—	1088	
25,2	—	638	—	—	1230	—	502	738	—	an Saupersdorf Bsh. . . ab	II, III	914	—	1232	—	468	—	1061	
25,4	—	639	—	—	1236	—	505	744	—	ab Saupersdorf Haltest. . . "	—	912	—	1230	—	451	—	1049	
26,2	—	646	—	—	1244	—	517	751	1277	• Kirchberg Haltepunkt . . . "	—	900	—	1218	—	439	—	1037	
27,2	—	651	—	—	1249	—	522	756	II, III	an Kirchberg Bsh. . . ab	—	854	—	1212	—	433	—	1030	
29,2	506	657	844	1010	1256	300	528	759	1024	ab Cunersdorf b. Kirchberg . . . "	612	844	958	1202	241	427	753	1024	1136
31,2	514	704	862	1019	104	309	536	806	1032	• Gühlsch . . . "	605	837	961	1155	234	430	746	1017	1129
33,2	520	710	868	1025	110	315	542	812	1038	• Wilkau Haltepunkt . . . "	589	830	944	1149	227	414	739	1011	1123
33,2	528	717	906	1033	118	323	550	819	1046	an Wilkau Bsh. . . ab	560	821	935	1140	218	405	730	1002	1114
34,2	532	721	910	1037	122	327	554	823	1050		545	816	930	1135	213	400	725	957	1109